

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. S. und Umgebung

Abonnementpreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Einschreibungs- und Erhaltungskosten. Erscheint täglich werktags.

Samstag-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompartimente-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
22 mm breit 60 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. S., Luisenstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 41

Mittwoch, den 18. Februar 1931.

6. Jahrgang.

Auf des Messers Schneide in Spanien

Sanchez Guerras Kabinettsbildung mißglückt. Noch weiter nach
links. — Um König und Monarchie. — Auch Alvarez lehnt ab.

Madrid, 17. Februar.

Sanchez Guerra hat dem König den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben. Er teilte ihm mit, daß er die Kabinettsbildung ablehnen müsse, da er von weiten Kreisen, die er zur Unterstützung für nötig halte, im Stich gelassen worden sei. Sanchez Guerra hat der Krone empfohlen, den noch weiter linksstehenden Reformistenführer Melquiades Alvarez mit der Kabinettsbildung zu beauftragen, von dem er annimmt, daß er auf die ihm selbst verweigerte Unterstützung der sozialistischen und republikanischen Gruppe nicht rechnen können. Man wird jedoch nicht fehlgehen in der Annahme, daß diese auch Alvarez gegenüber auf ihrem ablehnenden Standpunkt bestehen bleiben werden.

„Erster Sieg der Revolution.“

Der Republikaner Alcala Zamora hat aus dem Ergebnis heraus eine Note veröffentlicht, in der er die gegenwärtige Krise als den ersten Sieg der Revolution bezeichnet und die Massen aufruft, durchzuhalten bis zum Sieg, d. h. bis zur Errichtung der Republik, die in greifbarer Nähe gerückt sei.

Ein Zeichen der Nervosität.

Die verkannte Karnevalsstimmung.

In den frühen Morgenstunden wurde das in Getafe bei Madrid liegende Feldartillerieregiment alarmiert, die Ortsausgänge wurden durch Posten besetzt. Auf eine Anfrage, was dies zu bedeuten habe, erhielt man die Antwort, man müsse das nicht und befolge lediglich die erhaltenen Befehle. Wie sich später herausstellte, hat es sich um einen Karneval gehandelt, den eine Anzahl Soldaten der Garnison Getafe in einer Karnevalsveranstaltung stark betriebl. dadurch hervorriefen, daß sie sich in einem Schanklokal anstankten, großen Lärm machten und durch die Straßen des Ortes zogen.

Die Königin sucht Rat.

Paris, 17. Febr. Bei der Durchreise der Königin von Spanien in Paris, die von London kommend abends nach Madrid weiterreiste, war am Bahnhof zu ihrem Empfang in Paris wohnende Santiago Alba erschienen, der mit der Königin kurze Zeit unterhielt. Der Botschafter in London, de Leon, begleitete die Königin bis zur spanischen Grenze. Da er einer der ältesten Freunde des Königs ist, nimmt man an, daß während der Reise wichtige Besprechungen zwischen ihm und der Königin stattfanden.

Alles auf eine Karte gesetzt.

Die Haltung des Königs.

Paris, 17. Febr. Die Stellung, die der König von Spanien in der jetzigen Krise eingenommen hat, beschäftigt die Öffentlichkeit in erheblichem Maße. Man geht davon aus, daß König Alfons XIII. die Forderung Sanchez Guerras, eine Funktion während der Tage der Konstituante zurückzugeben, angenommen habe. Der Madrider Sonderkorrespondent des „Journal“ erklärt dazu, diese Forderung Sanchez Guerra gegenüber dem König sei noch dadurch besonders peinlich geworden, daß der König die Verpflichtung übernommen habe, in einem zu veröffentlichen Dokument die von ihm gebilligten Bedingungen bekannt zu geben.

So unwahrscheinlich es auch klinge, der König habe alles angenommen. Wenn die verfassunggebende Versammlung das Verhalten des Königs als gerechtfertigt anordnet, würden sich seine Gegner verpflichten, ihm alle seine Rechte zurückzugeben und sich ihm gegenüber als totale Unterworfenen betrachten. Welches Risiko stelle diese Volksabstimmung Alfons XIII. dar, der doch im Laufe seiner Regierung in Hunderttausenden von Fällen Unzufriedenheit hervorgerufen mußte! Welcher Gewinn wäre es für ihn, wenn er diese Krise siegreich überwinde!

Ein zweifelhaftes Orakel.

Paris, 17. Febr. Santiago Alba, dem Sanchez Guerra ein Ministerium angeboten hatte, erklärte, er habe ausgetreten, weil er in seiner politischen Zurückgezogenheit verbleiben will. Die Krise, so prophezeite er, werde lange dauern, aber friedlich gelöst werden.

Alba, der sich anscheinend in Paris sicherer fühlt als in Madrid, hat damit einen wahrhaft delphinischen Orakelspruch gefällt. Ob die Krise friedlich beigelegt wird oder nicht, darum geht es ja nicht. Man kann sich ja eine friedliche Lösung auch so denken, daß der König ohne Blutvergießen abdankt und außer Landes geht. Um die entscheidende Frage: Bleibt Spanien Monarchie oder wird es Republik, orakelt sich Alba herum.

Der Dienstag nachmittag war wieder voll von Ueberredungen. Nachdem Sanchez Guerra dem König die Beauftragung von Melquiades Alvarez zur Kabinettsbildung vorgeschlagen hatte, erklärte dieser, sein Erscheinen im Palast hätte keinen Sinn, wobei er durchblicken ließ, daß der König sich Sanchez Guerra gegenüber gewarig habe, die vorgelegten Bedingungen hinsichtlich der Beschneidung der Rechte der Krone anzunehmen. Er, Alvarez, stände auf dem gleichen Standpunkt wie Sanchez Guerra.

Man war also nicht überrascht, kaum eine Stunde später Romanones und Alhucemas zum Palais gehen zu sehen, um neuerdings vom König konsultiert zu werden. Während daraufhin allgemein die Ansicht vertreten wurde, daß es nun doch zu dem ursprünglich geplanten nationalen Kabinetts unter Aznar mit den „unechten“ Konstitutionalisten Romanones und Alhucemas kommen würde, hörte man plötzlich, Romanones habe dem König erklärt,

es gäbe nur noch eine Lösung, die der extremen Linken unter Melquiades Alvarez. Daraufhin begab sich dieser doch ins Palais. Beim Verlassen des Schlosses teilte er mit, der König habe ihn nicht mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Inzwischen hat die Demissionsregierung Berenguer ab 17 Uhr die Pressezensur wieder eingeführt. Anscheinend will der König doch noch den Versuch machen, eine konservative Lösung zu finden. Voraussagen können in keiner Weise gemacht werden.

Wieder eine Militärdiktatur?

Maschinengewehre in Stellung?

Am Dienstag Abend verlautet, daß der König eine entscheidende Besprechung mit verschiedenen Generalen gehabt und nach deren Zustimmung sich entschlossen habe, unmittelbar nach dem Eintreffen der Königin die Militärdiktatur auszurufen zu lassen.

Trotz der Zuverlässigkeit der Quelle ist die Nachricht noch mit Vorbehalt aufzunehmen, da es sich unter Umständen auch um ein Manöver handeln könnte, um die Gegner der Krone zu einem Losschlagen zu veranlassen. Auf verschiedenen Plätzen von Madrid sollen bereits Maschinengewehre in Stellung gebracht worden sein.

Der Revisionsgedanke wächst.

London, 17. Februar.

Der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß sich die amerikanische Regierung mit der Einberufung einer internationalen Konferenz zur Erörterung der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme Europas zum Frühsommer d. J. mehr oder weniger einverstanden erklärt habe. Die amerikanische Regierung beabsichtige jedoch sich nur streng „inoffiziell“ zu beteiligen.

Nach amerikanischer Auffassung würde eine solche Konferenz eine dauerhafte Lösung des Reparationsproblems durch Herabsetzung der Zölle und andere Maßnahmen erzielen können, die es den Schuldnerländern leichter machen würden, ihre Verpflichtungen durch Steigerung der Ausfuhr zu erfüllen.

Diese Meinung muß mit allem Vorbehalt aufgenommen werden, da aus den Mitteilungen des „Daily Telegraph“ nicht ersichtlich wird, um was für eine Konferenz es sich handeln soll. Auch fehlen bisher amtliche Bestätigungen dieser Meldung von anderer Seite. Auf jeden Fall zeigt die Meldung aber, daß der Revisionsgedanke sich immer weiter ausbreitet.

Preissturz steigert Reparationslast.

Reparationsfrage noch nicht endgültig gelöst.

Newport, 17. Februar.

Nach einem Bericht des europäischen Vertreters des New Yorker Emissionshauses Harris Forbes und Co., Mr. F. Stallforth, hat der Sturz der Warenpreise dazu geführt, daß, wenn die Preise so niedrig bleiben, alle vom Youngplan erhofften Vorteile zunichte werden würden.

Durch den Preissturz sei der Wert der Reparationszahlungen um Schätzungswerte 300 bis 500 Millionen Mark jährlich gestiegen, so daß sie jetzt einem Betrag von 2500 Millionen Mark jährlich und damit den Normallasten des Dawesplan entsprächen. Die Reparationsfrage könne daher noch nicht als endgültig gelöst angesehen werden, wenn auch die sich voraussichtlich in nicht zu ferner Zukunft geltend machende Notwendigkeit einer Revision der Reparationszahlungen nicht bedeute, daß der Youngplan nutzlos gewesen sei.

Seine Bedeutung habe zur Zeit seiner Schaffung darin gelegen, daß er einen weiteren Schritt in der Richtung der endgültigen Lösung der Frage gebracht habe. Auch heute noch bleibe er die Grundlage jeder zukünftigen Reparationszahlung.

Fernwirkungen der Tribute.

Auch der japanische Finanzminister für Revision.

Tokio, 17. Februar.

In einer Rede erklärte der japanische Finanzminister Sano, daß die Wirtschaftskrise in Europa und der ganzen Welt nicht anders behoben werden könne, als durch Revision der deutschen Reparationsverpflichtungen. Die deutschen Reparationszahlungen ständen in engster Verbindung mit der Anhäufung des Goldes in Amerika. Die amerikanische Wirtschaft müsse dieses Gold möglichst schnell wieder in Umlauf bringen, um die Weltwirtschaftskrise zu beheben. Der Finanzminister betonte, daß ein Abkommen zwischen den unmittelbar interessierten Mächten unbedingt notwendig sei, um die Wirtschaftskrise überhaupt überwinden zu können. Auch die japanische Wirtschaft sei von dieser Krise betroffen und an ihrer Lösung im allgemeinen Interesse beteiligt.

Besprechungen des Reichskanzlers.

Berlin, 17. Febr. Der Reichskanzler hatte mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, eine längere Aussprache über die wichtigsten Fragen der Wirtschafts- und Außenhandelspolitik. Man nimmt an, daß der Anlaß hierzu in den neuen Agrarplänen des Reichsernährungsministers zu suchen ist.

Weiter wurde der bayerische Ministerpräsident Dr. Held am Dienstag mittag vom Reichskanzler empfangen. Nachmittags hatte Dr. Brüning eine Unterredung mit Vertretern des Zentralverbandes des Einzelhandels. Vorher hatte er an einer Vorstandssitzung des Groß- und Ueberseehandels teilgenommen.

Schließlich hatte der Kanzler noch eine Besprechung über die mit der Stilllegung der Hütte Ruhrort-Weiderich zusammenhängenden Fragen mit Bürger- und Mittelstandsvertretern aus Ruhrort-Weiderich, dem Geschäftsführer des Duisburg-Hamborner Einzelhandelsverbandes sowie einigen anderen Herren.

Reichskabinetts und Agrarvorlage.

Gesamtplan zur Rettung der Landwirtschaft.

Berlin, 17. Februar.

Das Reichskabinetts begann am Dienstag die Beratung über die Agrarvorlage des Reichsernährungsministers Schiele, in der es sich um die Verlängerung der Getreidezoll-Ermächtigung und Einfuhrschein-Regelung, um Zoll-Ermächtigungen für die landwirtschaftlichen Berieselungspro-

dukte und für Hülsenfrüchte, und um Holzstöcke handelt. Die Vorlage soll nach der Kabinettsitzung, sofort den parlamentarischen Körperschaften zugeführt werden.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt, wird sich das Kabinett auch mit dem Gesamtplan zur Rettung der Landwirtschaft beschäftigen, der auf Grund der Bepflanzungen zwischen dem Kanzler und der Grünen Front vom Reichsernährungsminister fertiggestellt und dem Kabinett zugeleitet wurde. Da der Gesamtplan aber nur den Charakter einer Denkschrift trägt, so können die in ihm enthaltenen Maßnahmen erst in einer weiteren Sitzung zur Beschlussfassung kommen.

Vom Reichswirtschafts- und vom Reichsarbeitsministerium, ebenso von der Industrie ist heftiger Widerstand gegen die neuen Agrarpläne Schieles zu erwarten.

Keine Rückkehr der Deutschnationalen.

Eine parteiamtliche Erklärung.

Berlin, 17. Febr. Gegenwärtig wird vielfach die Frage erörtert, ob und wann die Deutschnationalen in den Reichstag zurückkehren, wobei u. a. auf die bevorstehende Beratung des Wehrhaushaltes und der Osthilfe hingewiesen wird. Die parteiamtlichen Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei nehmen hierzu wie folgt Stellung:

Die Regierungsparteien haben sich mit der Sozialdemokratie gegen die Deutschnationalen Opposition verbündet. Nun sollen sie sehen, wie sie mit diesem Bundesgenossen allein fertig werden. Sachlich ist hinzuzufügen, daß das neue Ostprogramm, nachdem fast ein Jahr nutzlos verstrichen ist, so unzulänglich ist, daß die Deutschnationalen es nicht als eine Entlösung des Wortes des Reichspräsidenten betrachten können. Sachlich ist zum Wehretat zu sagen, daß die Deutschnationalen der Reichswehrleitung — insbesondere nach dem letzten Erlaß des Generals von Hammerstein — mit absolutem Mißtrauen gegenüberstehen. Sie soll sich also an ihre jetzigen Freunde wenden, wenn sie Hilfe braucht. Biletschit kommandiert die Sozialdemokratie nach bewährtem Muster 20 Mann ab.

Gegenüber den Verleumdungen, ein Abbröckeln der Obstruktion zu konstruieren, kann nur auf die Rede Dr. Oberhagens in Kiel hingewiesen werden, in der er die einstimmige Meinung der Fraktion wiedergibt, wenn er sagt: Unsere Anhänger müssen in Zukunft auf kleinere Vorteile, die auf dem Wege des Ruhmhandels erreicht werden könnten, verzichten.

Jetzt geht es ums Ganze.

Die Deutschnationalen halten es mit dem König von Sachsen: „Macht euren Dreck alleine.“

Sollte es sich Herr Brüning aber einfallen lassen, angeht die Ausschließigkeit seiner Lage die Diktatur der schwarzroten Koalition zu errichten, dann würde die nationale Opposition diesem Versuch nicht tatenlos zusehen.

Hitlers Waffenverbot.

Er warnt vor Spiegeln.

München, 17. Febr. Im „Völkischen Beobachter“ erläßt Adolf Hitler einen Aufruf an die Nationalsozialisten, in dem er als verantwortlicher Leiter der Partei vor jenen Propagandateuren warnt, „die, in unsere Reihen geschickt, die SA. mit allen Mitteln in die Rolle des Angreifers zu drängen versuchen, um auf diese Weise die Legitimation für die Verfolgung unserer Bewegung dem heutigen System in die Hand zu drücken.“ Hitler verbietet erneut aufs schärfste den Besitz von Waffen jeder Art nach den gesetzlichen Vorschriften. In dem Aufruf heißt es, daß Spiegeln heute mit vielen Hunderttausenden von Markt fieberhaft arbeiten, anscheinend oft unter Förderung amtlicher und halbamtlicher Stellen, um noch in letzter Stunde die Bewegung zu einer Unüberlegtheit zu reizen und damit die Gefahr, die ihnen unablässig droht, noch einmal zu befeuern. Diesen Verleumdungen gegenüber sollen sich die SA. und SS.-Männer zu einem unzerbrechlichen Bund zusammenschließen.

In der Montagnummer des Blattes wendet sich Hauptmann a. D. Ernst Röhm an die SA. und SS. mit einem Aufruf, in dem er ausführt, ein zweiter November 1918 stehe vor uns. Die Kameraden des SA. und SS. sollten beweisen, was sich der Führer als oberstes Geheiß auferlegt habe, nämlich ausbarren. Treue und Disziplin! Was weiter gelte möge, keiner dürfe sich herausfordern, keiner zu unüberlegtem Handeln hinreißen lassen.

Eine päpstliche Anordnung.

Rom, 17. Febr. Papst Pius XI. hat eine Anordnung erlassen, wonach allen residierenden und auch titularen Bischöfen der Titel „Erzkanzler“ zuteil wird. Dazu wird von sachverständiger Seite mitgeteilt, daß nach dem deutschen Staatsrecht der Verleihung dieses Prädikats auch an die deutschen Bischöfe und Weihbischöfe kein Hindernis im Wege steht. Artikel 109 Abs. 6 der Reichsverfassung bestimmt zwar, daß kein Deutscher von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen darf, doch gilt nach der herrschenden Lehre der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche nicht als ausländischer Souverän, weshalb päpstliche Titel und Orden ohne weiteres auch in Deutschland angenommen und geführt bezw. getragen werden dürfen.

92 gefälschte Wechsel.

Berlin, 17. Febr. Der Berliner Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, ein seit langer Zeit gesuchtes Schwindler-Konsortium unschädlich zu machen. Es handelt sich um sieben Kaufleute, die beabsichtigten, 92 gefälschte Wechsel, die auf einen Betrag von etwa eineinhalb Mill. Mark lauteten und auf bekannte Industriefirmen ausgestellt waren, bei Banken und Privatleuten unterzubringen. Um erst einmal Betriebskapital zu schaffen, versuchten die Schwindler bei einer Großbank zwei Wechsel, die auf 10 000 und 20 000 Mark lauteten, zu verkaufen. Die Bank schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei.

Riesenmeteor in Afrika entdeckt.

London, 17. Febr. Der südafrikanische Landmesser Rott hat zwischen dem Tanganyika- und Niassa-See den größten Meteor entdeckt, der bisher in Afrika gefunden wurde. Der Meteor ist eine feste Masse aus Meteoreisen und hat eine Länge von etwa 4,5 Meter und einen Durchmesser von 1,2 Meter. Er hat sich ungefähr einen Meter tief in den Erdboden eingegraben. Der Landmesser hielt seine Entdeckung geheim und ließ sich sofort von der nächsten Regierungsstation die Bergwerksrechte für die dortige Gegend geben.

Die Beratungen des Reichskabinetts.

Man rechnet mit einer Einigung über das Agrarprogramm

Berlin, 18. Febr. Das Reichskabinett ist zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten, um die Pläne des Reichsernährungsministers für die Landwirtschaftshilfe zu beraten. Ein Abschluß wurde noch nicht erzielt. Vielmehr hat sich das Reichskabinett zunächst einmal grundsätzlich über die ganze Zoll- und Handelspolitik ausgesprochen.

In den Kreisen der Reichsregierung zweifelt man nicht daran, daß es gelingen wird, auf der Grundlage gewisser Voraussetzungen zu einer Verständigung zu gelangen. Sie dürfte dann ihren Niederschlag in einer programmatischen Rundgebung ähnlich dem Finanz- und Wirtschaftsplan finden.

Keine Auflösung des sächsischen Landtages.

Dresden, 18. Febr. Der Sächsische Landtag trat abends nach heftigen Värmiszenen in der vorausgegangenen Sitzung wieder zusammen. Der Präsident teilte mit, daß sich der nationalsozialistische Abg. Kunz, weil er trotz wiederholten Bortentzuges weiter gesprochen hatte, den Ausschluß von fünf Sitzungstagen zugezogen habe und daß der nationalsozialistische Abg. Lisch wegen tätlicher Bedrohung des Vizepräsidenten von dieser Sitzung ausgeschlossen sei.

In der dann folgenden namentlichen Abstimmung über den nationalsozialistischen Auflösungsantrag stimmten nur 25 Abgeordnete der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der Deutschnationalen für den Antrag, während 63 Abgeordnete dagegen stimmten. Der Antrag war damit abgelehnt.

— Freudenstadt. (Tödlicher Stillsprung.) Otto Wurster von Oberal, der beim Stillspringen in Mittellal schwerverletzt vom Plage getragen werden mußte, ist im Bezirkskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Er war 22 Jahre alt, von Beruf Schreiner und seit einiger Zeit Reisevertreter für eine Pianofabrik in Baihingen. Er hat für den Schneeschuhverein Baihingen gesteuert.

— Ultingen, Orl. Göppingen. (Tragische Folge eines Rodelunfalls.) Der 17-jährige Sohn der Familie Hans Singer vergnügte sich mit Schlittensahren. Da acht erwachsene Knaben auf dem Schlitten die lange Rodelbahn mit sehr großer Geschwindigkeit abwärts fuhren, verlor der vorderste, der mit Schlittschuhen steuerte, die Herrschaft über den Schlitten, so daß er an der scharfen Kurve geradeaus fuhr und stürzte. Der 14 Jahre alte Heinrich Beuttmüller und der 17-jährige Hermann Singer erlitten Beinbrüche. Als einige Knaben den verunglückten Hermann Singer auf einem Schlitten nach Hause brachten, überfiel die 60-jährige Mutter ein so großer Schrecken, daß sie, als sie ihrem Sohne Umschläge machte, ganz plötzlich von einem Herzschlag betroffen wurde, der ihren Tod herbeiführte.

...halb Bohnenkaffee,
halb Kathreiner,
auch das hilft schon sparen!
Und das schmeckt ganz
ausgezeichnet!

Reichsbahn und Elektrizität.

Die Ankündigung der Reichsbahngesellschaft, daß die Vorarbeiten zur Elektrifizierung der Bahnstrecke München—Ulm—Stuttgart demnächst in Angriff genommen werden sollen, hat die Aufmerksamkeit erneut auf die Frage der Elektrifizierung des deutschen Bahnnetzes gelenkt. Die nachstehenden Ausführungen eines Sachkenners werden daher wohl allgemeinem Interesse begegnen.

Die Redaktion.

Wenn man von elektrischen Eisenbahnen spricht, denkt man unwillkürlich an die Schweiz, denn in keinem Lande ist die Elektrifizierung der Bahnstrecken in auch nur annähernd ähnlichem Maße durchgeführt. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Einmal war die Entwicklung des schweizerischen Eisenbahnwesens nicht durch Krieg und die vielleicht noch schwereren Nachkriegsjahre gehemmt, wie das beispielsweise in Deutschland der Fall war, zum anderen garantieren die besonderen Verhältnisse des Landes, die Bodenbeschaffenheit, die leichtere Beschaffung genügender Strommengen usw., viel eher eine Rentabilität der in die Elektrifizierung der Bahnen zu investierenden Kapitalien. Gerade im Vergleich zu den deutschen Verhältnissen kommt als wesentlicher Faktor hinzu, daß die schweizer Bundesbahnen nicht wie Deutschlands Eisenbahn mit enorm hohen Sonderleistungen belastet sind, die natürlich die Aufwendungen für technische Ausgestaltung des Betriebes bzw. für raschere Angleichung an beförderungstechnische Erkenntnisse der letzten Jahre beträchtlich beschränken müßten.

Trotzdem braucht sich die Deutsche Reichsbahn mit dem bisher Geleisteten keineswegs hinter anderen Bahnen zu verstecken. Wenn auch bisher nur insgesamt rund drei Prozent des gesamten Bahnnetzes in Deutschland elektrifiziert sind, so sind diese drei Prozent doch immerhin 1565 Kilometer, also eine ganz respektable Strecke. Davon sind 1287 Kilometer Fern- und 268 Kilometer Stadt- und Vorortstrecken. Diese elektrischen Bahnen, mit Ausnahme natürlich der Stadt- und Vorortstrecken, sind vornehmlich Gebirgsbahnen. Bayern hat 698 Kilometer elektrischer Reichsbahnen, die schlesischen Gebirgsbahnen etwa die Hälfte, 348 Kilometer. Im mitteldeutschen Braun-

schweigebiet sind 188 Kilometer elektrifiziert, in Baden nur 48 Kilometer. Die Vorort- und Stadtbahnen Hamburgs und Berlins sind 268 Kilometer lang, d. h. wenn man sie aneinanderlegen könnte. Hierzu kommt noch eine Reihe für die nähere Zukunft geplanter und teilweise bereits in Angriff genommener Strecken, so die Elektrifizierung der Bahn München—Augsburg—Ulm—Stuttgart, die von weiten Kreisen in Wirtschaft und Politik geforderte Umgestaltung der großen Nord-Süd-Verbindung Hamburg—Bassel, ferner verschiedene kleinere Strecken, deren Ausbau sich natürlich aus finanziellen Gründen eher wird ermöglichen lassen, als der Ausbau größerer Linien, besonders der letztgenannten.

Welche Vorteile bietet nun die elektrifizierte Bahn gegenüber der mit Dampf betriebenen? Dem Laien springt zunächst die größere Reinlichkeit in die Augen, die zudem infolge geringerer Einwirkung des saurehaltigen Rauches und des Rußes auf die Eisenkonstruktionen in Bahnhöfen und Tunnels nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Vorteile bietet. Das Hauptmoment ist aber die Fähigkeit der elektrischen Lokomotive, rascher auf die Höchstgeschwindigkeit zu kommen, die mit Anheilen der Dampfessel seither verbrauchte Zeit wird eingespart und auch das Nehmen starker Steigungen fällt der rascheren Kraftleistung der elektrischen Lokomotive leichter als ihrer älteren Schwester. (Deshalb fordern beispielsweise auch die an der Schwarzwaldbahn liegenden Gemeinden immer wieder die Elektrifizierung auch dieser Strecken.) Es ist klar, daß all diese Dinge zusammen eine bessere Ausnutzung der Schienen, leichtere Verdichtung des Zugverkehrs infolge der größeren Durchschnittsgeschwindigkeiten ohne sonst notwendig werdende Ausweichgleise ermöglichen.

Selbstverständlich ist die Beschaffung des elektrischen Stromes ein Faktor, der bei Neuanlage oder Umstellung des Bahnbetriebes auf Elektrizität entscheidenden Einfluß hat. Aus diesem Grunde war auch die Elektrifizierung der oberbayerischen Gebirgsstrecken verhältnismäßig rasch durchzuführen: die reichen Wasserkräfte Oberbayerns liefern genügende Strommengen. Auch die Ausnutzung der Wasserkräfte des Schuchsees im Schwarzwald geschieht in der Absicht, dadurch Strom zu gewinnen für die weitere Elektrifizierung von Bahnstrecken. Gedacht ist dabei wohl in erster Linie an die große Rheinfalstrecke Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Karlsruhe—Freiburg—Bassel. Ihre Elektrifizierung wäre besonders nötig, weil die linksrheinische Strecke über Stralsburg wegen der kürzeren Fahrzeit (weniger Halte) sehr eine sehr schwere Konkurrenz bedeutet, und weil außerdem die Anschließstrecken ab Basel schon jetzt elektrisch betrieben werden. Natürlich ist es aber die schwierige Finanzlage der Reichsbahn wie des Reiches, die der Verwirklichung dieses großen Projektes zur Zeit noch große Hemmnisse bereitet.

Politisches Allerlei.

Der evangelische Kirchenvertrag in Preußen.

Zu den Berichten über den nahe bevorstehenden Abschluß des evangelischen Kirchenvertrags in Preußen wird von zuständigen preußischer Stelle mitgeteilt, daß der preußische Kultusminister in der vorigen Woche den Vertretern der evangelischen Kirchen einen im Sinne der kirchlichen Wünsche verbesserten Vertragsentwurf übermittle habe. Eine Stellungnahme der Kirchenbehörden zu diesem Entwurf steht jedoch noch aus. Angaben in der Presse über den Inhalt des Entwurfes beruhen auf Vermutungen, da der Inhalt des Entwurfes nach wie vor beiderseits streng vertraulich behandelt werde. Wie weiter von preußischer Seite erllärt wird, besteht die beste Hoffnung, daß der Kirchenvertrag in Kürze abgeschlossen werden kann.

Colosser klagt gegen Drowitz.

Im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen Colosser gegen Drowitz, die zu dem Austritt des Reichstagsabgeordneten Colosser aus der Wirtschaftspartei führten, hatte der Parteivorstand Drowitz angekündigt, daß er gegen Colosser eine Beleidigungsklage anstrengen werde. Diese Klage ist aber bisher nicht erhoben worden, dagegen hatte Drowitz in der Zeitung „Deutsche Mittelstands-Warte“ gegen Colosser eine Reihe von Vorwürfen gerichtet, durch die sich dieser beleidigt fühlte. Wegen dieser Vorwürfe hat nunmehr Colosser gegen Drowitz die Zivilklage angestrengt.

Kein Treibstoffmonopol beabsichtigt.

Die Behauptung, die Regierung wolle von einer weiteren Erhöhung des Spiritusabnahmepreises für Treibstoffzwecke absehen, da sie ein Treibstoffmonopol unter ausländischer Führung schaffen wolle, um Devisen für den Transfer hereinzubekommen, ist, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, unzutreffend.

Blutige Kommunistendemonstration in Marburg.

In einer nationalsozialistischen Versammlung im Stadtsaal kam es zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten. Es entstand eine große Schlägerei, bei der Messer und Stuhlbeine als Waffe dienten. Die Kommunisten zogen dann lärmend durch die Stadt, drangen in eine Erwerbslosenprekariat ein und holten die Erwerbslosen heraus. Zwei Schwer- und acht Leichtverletzte, darunter eine Frau, wurden festgenommen.

Der angebliche Anschlag auf Pilsudski.

Das Warschauer Strafgericht verkündete in dem Prozeß wegen des angeblichen Anschlags auf Marschall Pilsudski das Urteil. Die drei Hauptangeklagten, Mitglieder der Sozialistischen Partei, wurden wegen Bildung einer Vereinigung zur Ausführung eines Anschlages auf einen staatlichen Würdenträger zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. So sensationell die Regierunspresse die Ausdeutung des angeblichen Anschlages und die Prozeß Einzelheiten aufgemacht hat, so kleinlaut berichtet sie jetzt über das Urteil.

Chinesische Silberanleihe bei Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist der jahrelange Finanzberater der Nanjing-Regierung, Paul Linebarger, von der chinesischen Regierung offiziell ermächtigt worden, mit der Regierung der Vereinigten Staaten Verhandlungen wegen Aufnahme einer Silberanleihe in Höhe von 260 Millionen Dollar (rund eine Milliarde Mark) einzuleiten. Die Anleihe ist für den Eisenbahnbau in den 25 chinesischen Provinzen bestimmt.

Aus Bad Somburg u. Umg.

Aschermittwoch.

Am Ende des Karnevals steht der Aschermittwoch. Als die vierzigstägige Fastenzeit zugleich, ist dieser Tag ein Tag der Besinnung und auch ebenso vollwertige weltliche Tag ein Tag der Besinnung, um nicht zu sagen: erschütternder Erfahrung. Er vereinigt Gegensätze in sich, wie sie nur das Leben schaffen kann. Denn vor dem Morgen Aschermittwochs kommt der letzte Faschingsabend am Freitagabend. Da rauscht noch einmal die Woge des Lebens hoch einher, da greift die Hand gierig nach dem der Freude, da feiert die Eitelkeit unerhörte Umwälzungen, und im Kleid der Maske und Larve verborgen, ist die Gier nach Leben, nach zu erraffenden Genüssen. — Weltförmig und Weltfreudig regieren lärmend, die Stunden bis Mitternacht. Und ist ihr Glockenschlag, da endet der Karnevalstrubel, die Musik, die ihre Instrumente zusammen, die Festgäste flüchten in einer verbrauchten stickigen Luft, in der es nach ausgetrunkenem Wein, nach Zigarettenstummeln und erhöhten Lärm riecht, hinaus in die Nacht und es ist, als stiege dieser Nacht eine andere Erde empor, eine Welt im Zeichen des Kreuzes.

Schwer fällt ins Herz das Bewußtsein vom Tode, von Vergänglichkeit alles Irdischen, das noch einen Tag vor sich so stolz gebärdete Carne vale! Die eitle Lust der Welt ist wie ein Rauch verfliegen. Die Seele, die leer da steht, ruft nach Gehör. Ihr tritt wieder die andere Welt, wie eine Mutter, die ihr verloren gegangenes Kind und an ihr Herz drückt. Es ist, als ob sie spräche: Ich nicht, daß wir sterben müssen und daß alles hinüber, ein Ende hat, denke an deine Seele und die letzten Tage. Gott ruft zur Buße auf, jener Gott, den wir an dem vergessenen haben im Tanz um das Leben.

Am Anfang der Fastenzeit steht der Aschermittwoch; es ist in dieser Zeit Frühling werden, es soll auch für die Welt ein Lenz kommen.

... Fastenzeit. Es ist etwas eigentümliches, etwas Sonstiges um die Zeit, die zwischen dem Aschermittwoch und dem heiligen Osterfest liegt. Es ist eine stille, nach innen gerichtete Zeit, die in die Ewigkeit weist, eine Zeit der Trauer und der Selbstbetrachtung. In früheren Jahrhunderten haben die Gläubigen streng und ernst das Fastengebot durchgeführt, das die Apostel für die Vorsterliche Zeit angeordnet haben, die damit Christus nachzueifern wollten, der vier Tage lang gefastet hat. Heute ist das anders geworden, der Sinn und Zweck der Fastenzeit ist derselbe geblieben: Der gläubige Christ soll sich durch Enthaltensamkeit, durch willige Bückungen, durch ernste Selbstbetrachtungen und durch Nachahmung des Beispiels Christi würdevoll beknählich auf das Fest der österlichen Auferstehung vorbereiten.

Ihren 79. Geburtstag feiert heute Frau Witwe **Malchen Dornholzhausen**, Hauptstraße 33. Wir gratulieren herzlich.

Das wird auch Somburgs Handwerk interessieren. Unter der Überschrift „Was mancher nicht weiß“ berichtet die „Medien-Zeitung“ (Mannheim): Eine Versammlung des selbständigen Handwerks im „Kasino“ stellte fest, daß das Warenhaus Karstadt am 1. Januar beim Finanzamt eine Steuerhuld von 6 Millionen Reichsmark hatte, der niedergelagerten. Aus der Ruhrbesetzung liquidierte die Firma am Opel als Entschädigung den Betrag von 17 Millionen Reichsmark. — Zum Fall Karstadt: Das Finanzamt großzügig sind merkt das Handwerk mit jedem Steuerbescheid, den es von dieser allseits beliebten Herde bekommt. Dagegen hat jeder Gewerbetreibende schon erfahren, daß Finanzämter auch sehr kleinlich sein können, wenn es sich um Rückstellungen oder Verrechnung etwa zuviel gezahlter Steuer handelt. Wenn eine betreffende Bremer Finanzamt hiervon eine Ausnahme macht, so ist das an sich nicht lobenswert. Der Dank, eine „Wirtschaftsankurbelung“ durch Erlassung gewordener Steuerbeträge vorzunehmen, wird auch dem Handwerk beifällig aufgenommen werden. Wunder nimmt es uns, daß für einen solchen Akt Steuerer Milde ausgerechnet ein Warenhaus aussersehen wird. Noch dazu eins aus dem Karstadt-Konzern, für den 6 Millionen Reichsmark nichts bedeuten und der die zuverlässigste Erfolgsstatistik darin sehen mag, wie das Fachgeschäft Tag für Tag dem Konkursverwalter heimfallen. Man rechne sich aus, wieviel verzweigten Einzelhändlern geholfen wäre, wenn die 6 Mill. Reichsmark dazu verwandt worden wären, ihre Steuerhuld auch nur um die Hälfte niederzuschlagen! Und man frage dann das entgegenkommende Finanzamt, warum die wirtschaftliche Nollage des Hauses Karstadt nicht, daß ihm ein sechs-Millionen-Geschenk gemacht wird? — Der Fall Adam Opel kann leider nicht abschließend beurteilt werden, weil aus der Nollage nicht hervorgeht, ob die Firma den Betrag von 17 Millionen Reichsmark wirklich erhalten hat. Nach dem Verhalten, das die beamtete Bürokratie gegenüber Grundbesitzern einzunehmen pflegt, ist allerdings nicht daran zu zweifeln. Und mag auch die Forderung von 17 Millionen Reichsmark als Entschädigung für die für die Ruhrbesetzung erlittenen wirtschaftlichen Einbußen juristisch begründet sein, für ein Land mit derartig zerrütteter Wirtschaft wie Deutschland klingt es wie ein Hoh, daß wirtschaftlich so gesunde Unternehmungen wie die Firma Opel Millionenansprüche aus einem Geschäft herleiten, das zahllose kleinere Geschäftskreise mit ihrer Existenz bedroht haben! Neugierig sind wir nur: Erheben die höheren Inhaber der Firma Opel Anspruch auf den vollen Betrag oder die US-Beule von General Motors? Unsere Leser werden sich des Schlachtruses der nationalen Politik in diesem Falle „geschäftstüchtigen“ Herren Opel recht gut entsinnen: Deutsche kauft deutsche Karstadt!

Katholischer Gesellenverein. Der katholische Gesellenverein hat für seine Arbeitslosen und auch für andere Interessenten im Saalbau einen geheizten Tagesraum eingerichtet, der täglich von 10 bis 6 Uhr geöffnet ist. Es liegen dort die neuesten Zeitungen (N. M. D., Somburger Neueste Nachrichten, Taunusbote) und Zeitschriften auf. Desgleichen sollen Unterhaltungsspiele Gelegenheit zum Zeitvertrieb geben.

Im Kurhaus wurde man am gestrigen Abend noch einmal in den Fasching gelaucht. Wenn auch zur „Auskehr“ der Besuch noch besser hätte sein können, so ist hierdurch keineswegs die Stimmung. Man sah nur strahlende Gesichter. Die Kapelle Burkard ließ unermüdet ihr Spiel erklingen. So war es verständlich, daß auch die Teilnehmer des kleinen Kurhausmaskenballs sich nur ungern vom Kurhaus-Fasching trennten.

Somburger Männergesangsverein. Das bekannte Bild, der Saalbau überfüllt. Bürgermaskenball des Somburger Männergesangsvereins, das ist eine Parole, die auch in der Zeit der Geldknappheit ihre Wirkung nicht verfehlt. Bei dem stetigen Spiel des Harmonika-Orchesters und der Kapelle Meißner gab es keine Unterbrechungen im Karnevalsrausch. Es wurde eifrig getanzt. Und das phantastische Bunt der Kostüme der Damen, ließ auch der Herren, versucht dem Ganzen den gewünschten Karnevalscharakter. Nur schade, daß sich der Aschermittwoch so schnell anmeldete.

Bei den Nullfünfern. Der Somburger Sportverein 05 veranstaltete bei glänzendem Besuche vorgestern im „Schützenhof“ seinen diesjährigen Maskenball. Im Telegrammstil gesprochen: Beste Laune, vorzügliche Unterhaltung, hübsche Masken, lebhaftes Musik; kurzum, es hat allen gefallen.

Volkschor Bad Somburg. Die Säte des „Admer“ wurden am gestrigen Abend von den Mitgliedern des Volkschores und den Gönnern dieses Vereins gefüllt. Es war beßens alles auf Karneval zugeschnitten. Man konnte schöne Masken bewundern, war erfreut über das temperamentvolle Spiel der Kapelle und ließ es sich bei einem Trunk köstlichen Rasses wohl-ergehen.

Die Nollage der einheimischen Musiker. Zu diesem Thema wird Donnerstagabend, 8.30 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung im kleinen Saal des „Schützenhof“ Herr Oskar Sauer von hier Stellung nehmen. Anschließend freie Aussprache.

Evangelische Volksvereinigung. Am Sonntag, dem 22. d. Mts., findet im großen Saal des Restaurants „Schützenhof“ wieder ein evangelischer Gemeindevorabend statt. Diesmal wird in lebenswärtiger Weise Herr Pfarrer Romberg, Gonsenheim, einen Lichtbildervortrag über seine Mittelmeerreise halten. Es werden eine große Anzahl recht schöner Aufnahmen von dem Leben an Bord der „Monte Dittola“ sowie der Küste des westlichen Mittelmeeres gezeigt. Musikalische Vorträge werden zur Verschönerung des Abends beitragen. Alle Mitglieder, sowie die ganze evangelische Gemeinde sind herzlich eingeladen. Die Veranstaltung findet wiederum bei freiem Eintritt statt.

Im Verein für Geschichte und Altertums-kunde spricht am Montag, dem 23. Februar, abends 8.15, im Kurhaus der Direktor des Frankfurter Kunstvereins, Herr Dr. Grabenkamp über das Thema „Selbstbildnisse Rembrandts“.

— **Arbeitslosenversicherung der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter.** Nach der im Reichsarbeitsblatt 1930 Nr. 30 veröffentlichten Verordnung sind ab 3. 11. 1930 alle Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter arbeitslosenversicherungsfrei, wenn sie nicht mehr als 30 Arbeitsstunden in der Kalenderwoche zu arbeiten oder nicht mehr als 10 Mk in der Woche zu verdienen pflegen (geringfügige Beschäftigung). Die Beschäftigung von Ehefrauen als Hausgewerbetreibende oder Heimarbeiterinnen ist auch dann versicherungsfrei, wenn sie durch diese Beschäftigung nicht mehr als 12 Mk wöchentlich verdienen. Versicherungsfrei sind weiter alle Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter, die mehr als zwei familienangehörige Arbeitskräfte über 14 Jahre oder mehr als eine familienfremde Arbeitskraft beschäftigen. Der Einfluß der Kosten für Roh- und Hilfsstoffe sowie der Werbungskosten, auch der von Kurzarbeit auf die Höhe der Unterstützung ist besonders geregelt. Wenn auch die Versicherungsfreiheit der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter bei dem Vorliegen ihrer Voraussetzungen von selbst eintritt, also kein Unterstützungsanspruch besteht, so ist doch die Verpflichtung zur Zahlung von Beiträgen solange gegeben, bis der Arbeitgeber die vorgeschriebene Befreiungsanzeige erstattet hat.

Aus Nah und Fern.

• **Frankfurt a. M.** Auf Knall und Fall wurde vor einigen Tagen der Kaufmann Karl Wilhelm Becker aus seiner hiesigen Stellung entlassen, die er bei einer bekannten Industriefirma inne hatte. Becker war bei ihr seit Jahren tätig und genoss das größte Ansehen. Für die Entlassung des Angestellten war sein Verhalten außerhalb der Firma maßgebend. Becker war nämlich nebenher Vermögensverwalter einer in Frankfurt ansässigen sehr begüterten Witwe und hat in dieser Eigenschaft das in ihn gesetzte Vertrauen größtenteils mißbraucht. Becker ist verdächtig, von dem Vermögen der Dame in die Tausende gehende Beträge unterschlagen zu haben, und zwar nach Begehung von Urkundenfälschungen unter Mißbrauch der Unterschrift der Witwe. Welche Höhe die Unterschleife erreicht haben,

läßt sich gegenwärtig nicht sagen, da die Untersuchung erst seit wenigen Tagen im Gange ist und eine genaue Kontrolle einsehen muß. Es verlautet jedoch, daß es sich um eine Summe von etwa 100 000 Mark handelt. Becker lebte auf großem Fuß und war äußerst spendid. In den Kreisen, in denen er zu verkehren pflegte, weiß man zahlreiche Fälle seiner Generosität zu berichten. Er machte des öfteren Geschenke, die an die Hunderte kosteten. Becker war mit Leib und Seele Sportsmann. Er setzte seinen ganzen Stolz darin, den Vorsitz im Motorklub zu führen, den er in uneigennützigster Weise zu fördern suchte. Becker, der verheiratet ist, ist nach dem Tage der plötzlichen Entlassung aus Frankfurt verschwunden. Es wird behauptet, daß er mit seinem hocheleganten Buickwagen nach Norddeutschland gefahren sei. Vor etwa Jahresfrist erlitt Becker einen schweren Autounfall bei Wilhelmshöhe. Es scheint, daß Becker durch seine Beziehungen zum Ewigweiblichen sehr viel Geld gebraucht hat.

• **Wiesbaden.** (Paragraph 218.) Gegen eine hiesige Ärztin schwebte seit einigen Wochen eine Untersuchung wegen Vergehens in mehreren Fällen gegen Paragraph 218. Es ergab sich soviel belastendes Material, daß die Ärztin nunmehr verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden mußte.

• **Kassel.** Diebesquartett verübt 14 Einbrüche. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Urheber der dreisten Schaulasteneinbrüche, die in der letzten Zeit die Geschäftsleute beunruhigten, zu ermitteln und dingfest zu machen. Es handelt sich um vier junge Burchen, die bei ihrer Festnahme zunächst alles leugneten, später aber unter dem Druck des Beweismaterials gestanden, in der letzten Zeit nicht weniger als 14 Einbrüche verübt zu haben. Die Täter wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt und bei Hausdurchsuchungen ein Teil der Diebesbeute wieder herbeigefasst.

• **Weglar.** (Schulstreik in Weglar.) Wie bereits gemeldet, hatte eine vor ca. 14 Tagen stattgefundene Elternversammlung der in der hiesigen Franziskanerschule eingeschulten Kinder, der Regierung in Koblenz ein Ultimatum zur anderen Unterbringung der 650 Kinder gestellt, da sich das Schulgebäude in einem außerordentlich baufälligen Zustand befindet. Das Ultimatum lief jetzt ab, und da die Angelegenheit von der Regierung an die Stadtverwaltung zurückverwiesen wurde, beschloß eine zweite Elternversammlung, den Schulstreik beginnen zu lassen, um einen Druck auf die Stadtverwaltung auszuüben. Die Kinder sind daher der Schule ferngeblieben.

• **Gelnhausen.** (Ein neunjähriges Kind im Streik erschlagen.) In Neuses war der neunjährige Sohn Reinhold des Kolonialwarenhändlers Adler mit zwei gleichaltrigen Knaben auf der Eisbahn. Auf dem nach Hause weg gerieten die Kinder in Streit, in dessen Verlauf Reinhold Adler von den anderen Jungen mißhandelt und am Kopf schwer verletzt wurde. Nachdem das Kind einige Tage krank zu Bett lag, ist es jetzt an den Folgen der Kopfverletzung gestorben.

• **Ortenberg.** (Die Unterschleife des Ortsbergers Postmeisters.) Die Unterschlagungen des Postmeisters Böllner vom Postamt in Ortenberg belaufen sich nach den bisherigen Feststellungen auf etwa 12 000 Mark, die er durch falsche Buchungen an sich brachte. Gerüchte, die von höheren Untersuchungen zu berichten wüssten, lebhafte nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlung jeder Grundlage. Die Unterschlagungen Böllners werden auf Spekulationen zurückgeführt. Der ungetreue Beamte befindet sich zurzeit noch im Krankenhaus zu Büdingen, wohin man ihn nach seinem Selbstmordversuch schwer verletzt gebracht hatte.

• **Somburg (Bez. Kassel).** (Die Schulen wegen Grippe geschlossen.) In der Gemeinde Roppertshain sind die Ruhr, die Masern und die Grippe ausgebrochen. Auch in mehreren anderen Gemeinden des Kreises Somburg wütet die Grippe sehr stark, so daß in verschiedenen Orten die Schulen geschlossen werden mußten.

• **Köln.** (Trüber Karneval.) Die Not der Zeit hat auch dem diesjährigen Karneval in Köln, der Hochburg der Narrenzunft, den Stempel aufgedrückt. Am Sonntag waren nur wenige Freunde nach Köln gekommen. Man hatte größere Hoffnungen auf den Rosenmontag gesetzt. Aber die Not der Zeit hatte die Gesellschaften zur Aufgabe des eigentlichen Karnevals gezwungen, und nicht einmal eine Rappenfahrt war zustande gekommen. Die sonst gewohnte tolle Fröhlichkeit aller fehlte. Am Abend mußten nur wenige Lokale ihre Pforten wegen Ueberfüllung schließen, während in den vergangenen Jahren in den Abendstunden kaum noch Zugang zu den Gaststätten zu finden war.

• **Saarbrücken.** (Ausbruchversuch von Gefangenen.) Einige Gefangene, die in das alte Landgericht gebracht worden waren, um in einem Prozeß als Zeugen aufzutreten, wollten die Gelegenheit benutzen, um ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Die Häftlinge riefen immer wieder in bestimmten Abständen: „Hunger, Kohldampf!“, und während dieses Geschrei erhoben wurde, arbeitete einer von ihnen mit Schraubenschlüssel und Messer an der Zellentür. Die Gefangenen konnten bald aus der Zelle entweichen. In dem Augenblick aber, als einer von ihnen die beste Fluchtmöglichkeit am Fenster erspähte, kam ein Landjäger, der die Gefangenen wieder in ihre Zelle zurückdrängte. Beim Abtransport versuchten wieder einige die Flucht zu ergreifen. Sie konnten erst mit vorgehaltenen Revolvern zur Raison gebracht werden.

• **Saarbrücken.** (Kind überfahren und getötet.) Im Stadtteil Malstatt lief ein dreijähriges Kind in die Fahrbahn eines von einer jungen Dame gesteuerten Wagens. Der hintere Teil des Fahrzeuges ging über das Kind hinweg, das dabei so schwer verletzt wurde, daß der Tod alsbald eintrat. Die Lenkerin des Wagens wurde verhaftet. Sie gab bei ihrer Vernehmung an, daß sie im Augenblick des Unglücks die Herrschaft über ihren Wagen verloren habe.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Robert Simchen, Polizeioberwachmeister a. D., 76 Jahre, Bad Somburg.

Briefkasten der Schriftleitung.

S. I. Sie haben's doch gemerkt und verstanden. Da bereits Aschermittwoch ist, wollen wir über diesen närrischen Fall, besser gesagt Einsall, die Debatte schließen.

Darmstadt. (Blutvergiftung nach einem Unfall.) An einer Blutvergiftung ist der Landesgeschäftsführer des Hessischen Landbundes, Dr. Hermann Kleinfurt, plötzlich verstorben. Dr. Kleinfurt war mit mehreren Herren auf einer Besichtigungsfahrt auswärts. Die Pferde gingen durch und die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Während die übrigen Insassen ohne Verletzungen davonkamen, erlitt Dr. Kleinfurt einen mehrfachen Bruch des Unterarmes, was zu einer Blutvergiftung führte. Auch durch Amputation des Armes konnte Dr. Kleinfurt nicht mehr am Leben erhalten werden. Dr. Kleinfurt war am 24. April 1893 in Landsdorf (Kreis Gleichen) geboren, studierte an der Landesuniversität, wo er 1920 zum Doktor promovierte. Seit Juli 1923 stand er als Landesgeschäftsführer im Dienst des Hessischen Landbundes, wo er insbesondere im Außenamt agitorisch hervortrat. Kleinfurt hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Darmstadt. (Der hessische Braunkohlenbergbau 1930.) Der hessische Braunkohlenbergbau hatte in 1930 schwer unter dem Rückgang des Bedarfs zu leiden. Gegen Jahresende war die Belegschaft um 25 Prozent geringer und die Zechen, welche zum Verkauf hessischer Braunkohle zusammengeschlossen sind, setzten in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1930 nur 524 000 Tonnen ab, gegen 639 000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres, was einen Rückgang um 18 Prozent bedeutet.

Offenbach. (Ein Brief, der über acht Jahre unterwegs war.) Ein Leser der „Offenbacher Zeitung“ in Offenbach, der in der Friedhofstraße wohnt, hatte am 28. Dezember 1922 einen Brief an seinen in Boston in Amerika (Vereinigte Staaten) lebenden Bruder geschrieben und damals mit 80 Mark Porto richtig frankiert abgesandt. In diesem Brief schrieb er ihm damals, daß in Offenbach teure Zeiten herrschten und das Pfund Fleisch 500 Mark kostete. Wie groß war aber das Erstaunen des Absenders, als er jetzt seinen Brief als unbestellbar zurück erhielt. Wo mag der Brief, der über acht Jahre unterwegs war, wohl inzwischen gesteckt haben?

Heppenheim a. d. B. (Fingierter Diebstahl?) Die Geschäftsführer des hiesigen Bauernvereinslagers wurden dieser Tage verhaftet. Ein von ihnen gemeldeter Diebstahl von einigen tausend Mark sollte durch Revision buchmäßig festgestellt werden. Die Untersuchung konnte jedoch nicht durchgeführt werden, da angeblich sämtliche Bücher bei dem Einbruch entwendet wurden! Auf diese Feststellung hin erfolgte die Verhaftung der beiden Geschäftsführer.

Mainz. (Pioniertreffen in Mainz-Kastel.) Am 4., 5. und 6. Juli dieses Jahres findet in der alten Pioniergarnison Mainz-Kastel eine kameradschaftliche Wiedersehensfeier aller ehemaligen Pioniere und Verkehrstruppen am freien Rhein statt. Anschriften der Kameraden sind unter Angabe von Truppenteil, Kompanie und Jahrgang an R. Napierala in Wiesbaden-Biebrich, Mainzer Straße 25a, zu senden.

Worms. (Waffendiebstahl.) In ein hiesiges Waffengeschäft wurde eingebrochen und mehrere Pistolen sowie die dazu gehörige Munition gestohlen. Die Täter haben den Rolladen des Geschäftes hochgehoben und die Ersterscheibe eingeschlagen.

Offhofen (Rheinheffen). (Ein neues Unternehmen.) Es sind Verhandlungen im Gange, wonach die Vor Schmühle von einem Konsortium angekauft werden soll. Es ist beabsichtigt, darin ein großzügiges Unternehmen der Fleischwarenindustrie zu errichten; auch sollen dem Berufe verwandte Artikel hergestellt werden. Es ist ferner beabsichtigt, dem Betriebe eine Mästerlei anzugliedern und eine Eisfabrik zu errichten.

Bad Nauheim. (Ein unangenehmer Hausierer.) Als Hausierer trat ein Mann namens Paul Labus aus Königshütte (Schlesien) unter anderem auch in Bad Nauheim auf, wo er in einem günstigen Augenblick einem Dienstmädchen ein Paar Strümpfe und Geld stahl. Außerdem wurden ihm noch mancherlei andere Straftaten zur Last gelegt, durch die er als gewerbemäßiger Verbrecher zu betrachten war. Die Gleisener Große Strafkammer schickte den unangenehmen Hausierer auf ein Jahr und drei Monate ins Zuchthaus.

Neues aus aller Welt.

† **Geistesranke im Büro des Reichspräsidenten.** Die 30jährige Erna Elschewski aus Birkenwerder erschien im Büro des Reichspräsidenten, um angeblich eine Beschwerde vorzubringen. Da sie dabei irre Reden hielt, wurde sie nach der Anstalt Herzberge gebracht.

† **F. von Lohow-Peltus gestorben.** Im Krankenhaus in Ludenwalde verschied an den Folgen einer Operation der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Rittergutsbesitzer Ferdinand von Lohow-Peltus. Seine Saatzwirtschaft in Peltus ist ein in der ganzen Welt anerkannter Musterbetrieb.

† **Englisches Bombenflugzeug abgestürzt.** In der Nähe von Singapur (Sinterindien) stürzte ein englisches Bombenflugzeug ins Meer. Zwei Fliegeroffiziere sind dabei ums Leben gekommen.

† **Auto mit sechs Personen ins Wasser gestürzt.** In der Nähe von Dijon stürzte ein mit sechs Personen besetzter Privatkraftwagen in einen Kanal und versank in den Fluten. Drei Insassen wurden lebend gerettet, die übrigen drei konnten nur als Leichen geborgen werden.

† **General Balbo besucht „Do. X“.** General Balbo und seine Flieger ließen auf ihrem Rückweg von Brasilien ihren Dampfer in Las Palmas anlaufen, um die „Do. X“ zu besichtigen und deren Besatzung zu begrüßen. Anschließend fand ein großer Empfang im Rathaus statt.

† **Zum Empfang der italienischen Südamerika-Flieger.** In Gibraltar sind 70 Italiener eingetroffen, um den italienischen General Balbo und die übrigen italienischen Flieger nach ihrer Rückkehr von Südamerika zu empfangen.

† **Bier-Meter Schnee in Montenegro.** Montenegro bis auf die Straße von Bari von der Außenwelt abgeschnitten. Nach den letzten Nachrichten liegt dort Schnee bis zu vier Metern hoch.

† **Ueberschwemmung in Griechenland.** Wie aus Ionik gemeldet wird, ist infolge des letzten Unwetters Fluß-Nesta aus den Ufern getreten und hat weite Gebiete überschwemmt. Der größte Teil der Viehbestände wurde nicht. Vier Bauern sind ertrunken.

† **Drei Kinder verbrannt.** In Kavalla (Griechenland) brannte ein Restaurant vollständig nieder, in dem eine große Menge Benzin aufbewahrt wurde. In den Flammen starben die drei Kinder des Restaurantinhabers um. Die verwunden Eltern, die mehrere Rettungsversuche unternahmen, litten schwere Brandwunden.

† **Der Vater der Wolkenträger gestorben.** In Minneapolis im Staate Minnesota ist der Schöpfer des Wolkenträgergebäudes, Buffington, im Alter von 83 Jahren gestorben.

† **New Yorker Großgarage eingestürzt.** In der Innenstadt von New York war in einer Großgarage Feuer ausgebrochen. Das Kieselgebäude konnte nicht gerettet werden und brannte mit 100 Kraftwagen vollständig aus.

Der verbrannte Handwerksbursche.

Anklageerhebung im Fall Tegner.

Regensburg, 17. Febr. Nach mehr als einjähriger Untersuchung konnte die Anklage gegen den verheirateten Kaufmann Kurt Tegner und seine Ehefrau Emma in Leipzig wegen je eines Vergehens des versuchten und vollendeten Mordes sowie eines Verbrechens des versuchten Versicherungsbetruges bzw. Beihilfe hierzu erhoben werden. Termin zur Hauptverhandlung ist bereits in der vom 3. März vor dem Schwurgericht am Landgericht Regensburg anberaumten Gerichts-session angesetzt. Da der Staatsanwalt bei Mangel an Tatzeugen auf einen umfangreichen Indiziennachweis angewiesen ist, sind in der Verhandlung 21 Zeugen und fünf Sachverständige zu hören. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Nach der Anklageschrift soll Tegner, der sich bei mehreren Versicherungsgesellschaften für insgesamt 145 000 Mark versichert ließ, in der Nähe von Eiterzhäusern am 26. November 1929 einen noch unbekannten Handwerksburschen mit seinem Wagen verbrannt haben. Nach der Tat fuhr Tegner nach Paris, während die von ihm eingeweihte Ehefrau ihren Mann als tot bei den Versicherungsgesellschaften meldete.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Derg, Bad Homburg. Für den Interatenteil: Jakob Klüber, Oberursel. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Donnerstag, den 19. Februar 1931, abends 8.30 Uhr
im kleinen Saal des „Schützenhof“
Öffentliche Versammlung!

„Die Notlage der einheim. Berufsmusiker“

Berichterstatter: Oskar Sauer

Freie Aussprache!

Kurhaustheater Bad Homburg

Gastspiel des Hanauer Stadttheaters
Direktion: O. Piorhowsky.

Donnerstag, den 19. Febr. 1931, 19.30 Uhr (abds. 7.30 Uhr)
17. Vorstellung im Abonnement.

„Sturm im Wasserglas“

Lustspiel in 3 Akten von Bruno Frank.
Spielleitung: Karl Gaebler.

Anfang 19.30

Ende 22 Uhr

Preise der Plätze: Mk. 4.—, 3.50, 3.—, 1.75, 1.25, 0.75
zugänglich Kartensteuer. Kartenverkauf im Kurhaus.

Rote Kreuz + Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 18. März 1931

Gesamt-Gewinne Mk. **250 000**

Hauptgewinn **100 000**

60 000

40 000

10 000

Lose **3.30** M.
einschließl. Lotteriesteuer
empfiehlt und ver-
sendet (Nachnahme)

Geschäftsstelle der „Homburger
Neueste Nachrichten“,
Luifenstraße 26

UNKÜNDBARES DARLEHEN zum Bau, Kauf oder zur Ablö- sung zinstreuer Hypotheken zu nur 4% Jahreszinsen

Gerechtes und nachprüfbares Zuteilungssystem! Rückkredittung bei
Todesfall und voller Erwerbsunfähigkeit. Gewinnbeteiligung.
Verlangen Sie sofort die Bedingungen Form 0.39.

„WIRTSCHAFTSHILFE“

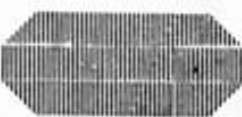
Akt.-Gef. für Verwaltung und Finanzierung
FRANKFURT AM MAIN, WESERSTRASSE 22.
Vertretung für Oberstedten: Wilhelm Kempf, Oberstedten,
Alt-Königsstraße 25.

P. J. TONGER
P. J. TONGER
P. J. TONGER
**E
N**

Noten Instrumente
Musikverlag Schallplatten

P. J. TONGER
Köln a. Rh. / Am Hof 30-36

VERLOBUNGS- VERMÄHLUNGS-ANZEIGEN



sowie alle Familiendruckadren,
wie Briefbogen, Besuchs- und
Einladungskarten, Hochzeitslie-
der, Menus u. f. w. fertigt in
sauberster Ausführung an

„Homburger Neueste Nachrichten“
ad Homburg v. d. H., Luifenstr. 26, Telefon 2707.

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen
rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976
Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Suchen Sie Geld?

dann wenden Sie sich persön-
lich zw. kostenl. Auskunft an:
Stern, Frankfurt a. M.
Mainluststr. 16 II
Telef. Senkenberg 32572.

Schreibmaschine

mit Universal-Tastatur,
wenig gebraucht, gut er-
halten, für 145.— Mk.
zu verkaufen. Evtl. wird
Kaufzahlung eingeräumt.
Wo, sagt die Geschäftsst.

Wer verkauft sein Haus?

evtl. mit Geschäft od. sonst
Anwesen hier oder Umge-
bung? Nur Angeb. direkt
vom Besitzer unter B. 5 an
den Verlag der „Welt-
u. Verkaufs-Zentrale“ Frank-
furt am Main, Goetheplatz 22

1 (auch 2)
möbl. Zimmer
ev. mit Küche zu vermieten.
Off. unter 821 an die Gesch.
ds. Blattes.

3-Zim.-Wohnung

mit Nebenräumen in gut.
Wohnlage sofort zu ver-
mieten. — Offerten unter
6 779 an die Geschäftsst.

Ladenlokal

m. 4-6-Zimmer-Wohnung
und möglichst auch mit
großer, heller Werkstatt,
baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
R. N. 350 mit äußerstem
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Ladenlokal

in nächster Nähe d. Markt-
platzes, für jede Branche
geeignet, sofort billig
vermieten. Näheres
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort
mieten gesucht. Angebots-
mit Best-Nietpreis an die
Geschäftsst. unter R. 72

Verkaufslager

mit nach felt. groß. Erfolge
hoch. Gewinn bring. jeders.
verk. Massenartikel (D. M. W.)
beste behörl. Zeugn. u. Gar-
antien, Kaufmann oder abgek.
Beamten gesucht. Zur Lager-
übernahme ca. 300 Mk. evtl.
Angeb. unter R. 34136
an die Geschäftsstelle.

Wäschefabrik sucht

Privatreisende

für Bettwäsche, Küch-
gesch., Leinw. und Tapet-
serie bei hohem sofortigen

Barverdienst

Angebote an: Schlichter
246 Bauen i. W.

Schallplatten

auf Teilzahlung!
Neueste elektr. Aufnahmen
liedere ich an Private
gegen 6 Monatsraten.
Verlangen Sie Katalog gratis
J. OSTERN
Wiesbaden, Emserstraße 24

**Schützt die Wassermesser
gegen Frost!**

Zwangswirtschaft für öffentlich bezuschusste Neubauten.

Die mit öffentlichen Mitteln bezuschussten Neubauten sind auf Grund des Paragraphen 33 des 3. MiSchG. fast in allen Ländern dem Mieterschutz unterstellt worden. Preußen hat durch die Verordnung über Mieterschutz bei Neubauten vom 16. März 1928 bestimmt, welche Baukostenbeiträge als Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gelten, und hat damit zwar die Hauszinssteuerhypotheken ausdrücklich genannt, so daß alle mit Hauszinssteuermitteln erhaltenen Neubauten dem Mieterschutzgesetz unterliegen, hat jedoch nicht die sogenannten Ersparnisypotheken erwähnt, die in vielen Städten von den Parzellen dann gegeben werden, wenn im Augenblick keine Hauszinssteuermittel zur Verfügung stehen. Die sogenannten Hauszinssteuer-Ersparnisypotheken sind zwar später, wenn wieder genügend Hauszinssteuermittel bei der Stadt zusammengefloßen sind, in Hauszinssteuerhypotheken umgewandelt werden. Solange dieses jedoch noch nicht geschehen ist, solange bleiben die bezuschussten Neubauten vom Mieterschutz frei. (N. G. Düsseldorf — 23. C. 149/29 — vom 1. März 1929.)

Handelt es sich bei Hauszinssteuer-Ersparnisypotheken um Hypotheken, die aus Fonds der Sparkasse oder aus anderen städtischen Fonds bewilligt werden, tritt bei ihnen im Augenblick ihrer Umwandlung in ordentliche Hauszinssteuerhypotheken eine Veränderung der Rechtslage ein, so unterbleibt umgekehrt eine Veränderung der rechtlichen Verhältnisse, wenn die ordentliche Hauszinssteuerhypothek zurückgezahlt wird; denn es kommt nicht darauf an, daß nach wie vor die Hauszinssteuerhypothek auf dem Neubau ruht, sondern daß für den Neubau, wie das Gesetz sich ausdrückt, Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gegeben sind. Die Rückzahlung beseitigt also nicht die Anwendbarkeit des Mieterschutzgesetzes auf die Räume des Neubaus. (N. G. 17. II. 9287/25.)

Rechtsprechung wie Gesetzgebung haben in letzter Zeit daran gearbeitet, die mit öffentlichen Mitteln bezuschussten Neubauten von dem Mieterschutzrecht zu befreien. Das Reichsgericht hat in seiner Entscheidung vom 18. Juni 1926 (N. G. 3. 114, Seite 135 ff.) den Grundsatze entwickelt, daß das Kündigungrecht des Vermieters einer bezuschussten Neubauwohnung durch das Mieterschutzgesetz nicht vollkommen beseitigt sei, daß vielmehr der Kündigung des Mieters nur eine Wirkung unterlag, die mit dem Mieterschutz in Widerspruch stünde und seinen Zweck vereiteln würde. Demgemäß hat das Reichsgericht die Kündigung einer im Mietvertrage vorgesehenen Verlängerungsklausel für zulässig erachtet. Das Landgericht Berlin I und das Landgericht Berlin III (Urteil vom 21. Januar 1930) und ganz zuletzt auch das Landgericht Düsseldorf (Urteil vom 28. November 1930) haben sich darüber hinaus zu der Auffassung bekannt, daß eine Kündigung des Mietverhältnisses auch zum Zwecke der angemessenen Erhöhung des Mietzinses zulässig sei.

Hat schon diese Rechtsprechung, die von der Literatur (Hertel, Schoan, Ruch, Vidal) gebilligt wird, den Zwangscharakter von Mietverhältnissen über derartige Wohnungen aufgelockert, so ist diese Entwicklung fortgesetzt worden durch Kapitel IV, Artikel 2 des 7. Teiles der Verordnung der Regierung Brüssel. Dort ist bestimmt, daß die Vorschriften des Reichsmietengesetzes nicht für Mietverträge gelten, die über freigegebene oder freiwerdende Räume neu abgeschlossen werden, soweit diese beim Vertragsabschluß einer Quantifizierung auf Grund des Wohnungs-

mangelgesetzes nicht unterliegen. Da aber nach Paragraph 12 W. M. G. mit öffentlichen Mitteln bezuschusste Neubauten den Vorschriften einer Quantifizierung auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes ausdrücklich nicht unterliegen, so sind also alle Mietverhältnisse über bezuschusste Neubauten, die nach dem 31. März 1931 abgeschlossen werden, von den Beschränkungen des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes vollständig frei.

Zwei Jäger — eine Ente.

Jagd mit dem Flugzeug.

In Amerika, sportbegeistert wie es ist, erfreut sich auch die Jagd großer Beliebtheit; vor allem die Entenjagd, die sich dieser Beliebtheit als Jagdtiere „erfreuen“. Daß der Erfolg dieser Entenjäger von Jahr zu Jahr nachläßt, werden sie wohl selbst gemerkt haben, aber der ehemalige Direktor des Zoologischen Gartens von New York hat es ihnen noch einmal vorgerechnet. Dieser Dr. Hornaday hat in langer, mühsamer Arbeit errechnet, daß der Entenbestand der Vereinigten Staaten nur mehr dreieinhalb Millionen Stück beträgt, gegen früher also erschreckend zurückgegangen ist. Er hat weiter festgestellt, daß nicht weniger als sieben Millionen Nordamerikaner der Entenjagd huldigen. Das macht nach Adam Riese auf jede Ente zwei Jäger. Obwohl schon länger klar war, daß das schrankenlose Entenschießen gebremst werden mußte, hielten die Jäger in ihrem sinnlosen Morden nicht ein, nein, angeregt durch den sinkenden Ertrag ihrer Jagdfahrten, kamen die Wohlhabenden unter ihnen auf den Gedanken, die Tiere mit dem Flugzeug zu jagen. Durch die Maschinen werden die Tiere aufgeschreckt und von den Maschinen aus geschossen.

Die Vorschriften des amerikanischen Gesetzes verbieten dem Schützen den Verkauf des erlegten Wildes. Natürlich hindert das nicht die Jagdlust der Entenschießer. Die geschossenen Tiere werden, wenn man sie nicht selber brauchen kann, entweder verschenkt oder bleiben sogar liegen. Man kann nicht wegen einer Ente mit dem Flugzeug landen. Um den amerikanischen Entenbestand zu retten, plant die Regierung ein Verbot der Benutzung von Fahrzeugen zur Jagd und eine Begrenzung der Beutezahl auf ein Stück je Tag. Man kann sich an den fünf Fingern abzählen, daß diese Mittel unzulänglich sind. Nur ein ausnahmsloses Jagdverbot, vollkommene Schonung mehrere Jahre lang führt zum Ziel. Ob aber die Parlamente, in denen viele „Jagdsfreunde“ sitzen, sich zu einer so durchgreifenden Maßnahme entschließen können, ist sehr fraglich.

Der Jöhn der Alpen

wird als warmer Fallwind bezeichnet. Er entsteht, wenn leichter Südwind am Gebirge aufwärts steigt und hier seine Feuchtigkeit zum Teil abgibt. Von der Höhe des Gebirges fällt er dann nordwärts in die Täler als warmer und ziemlich trockener Wind. Das ist der Jöhn. Er beeinflusst Menschen und Tiere sehr stark, noch mehr als die Gewitterschwallen. Es kommt hinzu, daß die beim Jöhn auftretende scharfe Farbe des Himmels suggestiv aufregend auf den Menschen wirkt. Es ist bisher nicht beobachtet worden, daß sich die Alpenbewohner an den Jöhn gewöhnen. Beruhigungsmittel, wie Aspirin, möchten kaum wirklich helfen.

Die größte Strick- und Wirtnadel der Welt

— Eine zwei Meter lange Strick- und Wirtnadel wird auf der technischen Messe Leipzig 1931 im richtigen Betriebe vorgeführt, an einem Modell, das drei Meter hoch ist. Diese Strick- und Wirtnadel stellt Maschinen von 30 Zentimeter Größe her, und zwar so langsam, daß man den ganzen Vorgang des Strickens und Wirkens genau verfolgen kann. Dieses Modell, das Fäden von drei Zentimeter Stärke verarbeitet, dient zur lehrmäßigen Darstellung der Maschinenbildung beim Stricken und Wirten und wird daher im Rahmen der Textilmaschinenbau, die die Leipziger Technische Messe vom 1. bis 11. März enthält, großes Interesse finden.



Dr. Ernst Wachler,

der Schöpfer des Harzer Bergtheaters, begeht am 18. Februar seinen 60. Geburtstag. Ernst Wachler erstrebt die nationale Renaissance aus der Wesensart des Volkstums.

Fragen des Rechts.

Was ist eine angemessene Ausstattung?

Der Reichsfinanzhof hatte in einer Entscheidung (J. N. 846/29; D. J. Z. 31/237) die Frage der Angemessenheit einer Ausstattung zu prüfen. In dem Urteil heißt es, die Frage, was zur Einrichtung eines angemessenen Haushalts für erforderlich erachtet werde, richtet sich nach den gesamten Lebensverhältnissen des Schenkenden und der Bedachten. Hierzu gehören außer den Vermögensverhältnissen Stand, Beruf, Bildungsgrad der Beteiligten. Als angemessen habe das zu gelten, was unter Zugrundelegung der verständigen Anschauung aller gerecht und billig Denkenden, nicht bloß der Standesgenossen der Beteiligten, als zur Lebensführung in dem Bevölkerungskreise, dem die Beteiligten angehören, unter den herrschenden allgemeinen wirtschaftlichen Zeitverhältnissen als ausreichend gelten müsse. Wegen dieser Grundsätze habe der Vater selbst dann nicht verstoßen, wenn er mangels entsprechenden Einkommens und eigenen Kapitalvermögens seine Vermögenssubstanz angreife, um seiner Tochter eine angemessene Ausstattung zur Einrichtung ihres Haushalts zu beschaffen.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse habe es vielfach mit sich gebracht, daß früher in besseren Verhältnissen lebende Kreise durch die Entwertung des Kapitals und Grundvermögens ein ihrem früheren Einkommen entsprechendes Vermögen und Einkommen nicht mehr haben. Es würde Recht und Billigkeit widersprechen, wenn man in solchen Fällen eine Unangemessenheit deshalb annehmen würde, weil zum Zwecke der Beschaffung einer Ausstattung ein Eingriff in die Vermögenssubstanz vorgenommen werde.

Arbeitsleben in Rumänien.

Unter dem Schutze von hohen Zöllen haben sich in den letzten Jahren mehrfach Fabriken aufgetan, deren Größe meist in gar keinem Verhältnis zum Kapital stand und steht. Abgesehen davon, daß die rumänischen Fabriken, besonders die Textilfabriken, noch lange brauchen werden; ehe sie sich einen Stamm Arbeiter herangezogen haben, und darunter natürlich die Qualität der hergestellten Waren leidet, sind sie, wie schon angedeutet, finanziell oft zu schwach, um eine Krise zu überdauern und die Ueberschreitungen der ohnehin ausgedehnten Aiele durchhalten zu

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Bei dem Justizrat war sie die Erste, und das hatte sie beabsichtigt. Sie vertraute sich dem alten Herrn voll an, denn sie wußte von ihrem Vater, wie treu und unerschrocken er sich gegen ihre Familie gezeigt. Sie war überzeugt, daß nie ein Wort von dem, was sie ihm anvertraut, über seine Lippen kommen würde. Die Augen des Justizrats wurden immer größer; er hörte aufmerksam auf jedes Wort. Als aber Eugenie von der letzten Erpressung, der hinzugefügten Viertelmillion erzählte, da hielt es ihn nicht mehr in seinem Zessel. Er sprang auf und sah seine Klientin vorwurfsvoll an.

„Und das haben Sie bewilligt, gnädiges Fräulein? Das ist ja geradezu unerhört von dem Menschen, ist eine Erpressung ohne Gleichen. Eingekesselt müßte dieser Bruder werden; er müßte die gerechte Strafe für sein Verbrechen erhalten, aber nicht noch eine Prämie von einer halben Million.“

Eugenie legte ihm begütigend die Hand auf den Arm. „Lassen Sie doch, lieber Freund! Ich bezahle ja die Summe so gern, wenn ich dadurch nur alle Verpflichtungen an ihm los werde. Erst dann kann ich wieder ruhig schlafen, und das ist mir mehr wert als alles Materielle; in der letzten Zeit konnte ich es nicht.“

Der Justizrat sah das junge Mädchen prüfend an; er fühlte, daß sie die Wahrheit sagte. Die schönen, dunklen Augen waren mit Schatten, die er noch nie bemerkt, umrandet, und um den Mund hatte sich eine feine Linie gebildet, die von Schmerz und Sorgen erzählte.

Er ging wieder zum Geschäftlichen über und fragte Eugenie, ob sie nicht berechtigt finde, wenn er vor der Uebergabe der Briefe eine Kopie anfertigen lasse. Man

könnte nicht wissen, ob man solche später nicht noch einmal benötige. Eugenie verneinte. Das wäre wohl nicht ehrlich, denn sie habe ihm versprochen, daß die Sache mit der Rückgabe erledigt sei.

Der Rechtsanwalt schüttelte den Kopf, las jedoch die Briefe noch einmal vorsichtig durch.

Als alles besprochen und überlegt war, trat Leon ein. Er sah vornehm, etwas flegelhaft aus, vom Künstler war nichts an ihm zu bemerken. Der Justizrat sah ihn prüfend an; die sehr höfliche Begrüßung Leons beantwortete er kühl und ging sogleich zur Sache über. Er wußte, daß er Fräulein Eppen den größten Gefallen damit erweisen konnte, so schnell als möglich die Verhandlung zum Ende zu bringen. Alles Persönliche schaltete hier aus, und Leon schien sich bei den scharfen, musternden Blicken des alten Herrn nicht behaglich zu fühlen. Als alle Formalitäten erledigt waren, wandte sich der Justizrat an Eugenie.

„Haben Sie die Absicht, gnädiges Fräulein, diese enorme Summe voll auszuzahlen? Oder gedenken Sie in Raten?“

„Oh, da muß ich wohl zuerst gefragt werden“, unterbrach ihn Leon.

Eugenie trat sofort dazwischen.

„Ich wünsche, daß mit dieser Stunde jede Beziehung zwischen diesem Herrn und mir aufhört, und darum habe ich durch meine Bank das Geld in Raten hierher bestellt. Der Bankbote wartet bereits im Nebenzimmer. Alles übrige übernehmen Sie wohl, Herr Justizrat — ich denke, daß ich dabei überflüssig bin.“

Sie drückte dem alten Herrn freundlich die Hand und wandte sich zum Ausgang.

Die kalte Luft, die ihr draußen entgegenwehte, war ihr eine Wohltat. Sie atmete auf.

Im Auto kam sie wieder auf die verstorbene Stunde zurück. Sie erlebte alles noch einmal, und es kam eine zufriedene Ruhe über sie. Fertig mit diesem „Menschen“, dem sie keinen Namen mehr zu geben wußte, war der Jubelgriff all ihres Denkens. Sie hatte erreicht, daß er noch

heute Berlin verließ, ihren Weg nie wieder kreuzte und alle Bedrohungen gegen sie unterlassen würde.

Das war ja so wertvoll — aber im Vergleich zu dem, daß auch Herr von Waldungen ungefährdet blieb, verschwindend. Sie blickte nach oben. Tauchte das Bild des Vaters dort vor ihr auf? Sicher war er mit ihr zufrieden. Denn gerade er hatte den, der von seinem Fleisch und Blut stammte, erkannt und sie vor ihm gewarnt. Das war für sie der Grund gewesen, das Geheimnis nicht zu erschleiern. Lieber das ganze Vermögen hingeben, nur nicht ihn wissen lassen, daß verwandtschaftliche Bande bestanden. Sie war sich bewußt, daß sie dann niemals frei von ihm geworden wäre. Nun lag die schwerste Sorge hinter ihr. Die nächsten Tage und Wochen brachten ihr mehr und mehr den teuer erkauften inneren Frieden.

Das Weihnachtsfest schickte seine strahlenden Voten, die Vorfreude, überall herum.

Elfriede stand auch vereinsamt im Leben. Ein Gedanke blühte in Eugenie auf: ihr wollte sie einen schönen Raum anzünden. Sie ging aus und kaufte und trug vieles zusammen.

Es war ihr ein wehmütig-strohes Gefühl, mit dem sie nach Hause kam und ihre Patete ordnete.

Der Diener brachte die Post, und Eugenie überflog den Inhalt gleichgültig. Ihr Blick blieb am Poststempel „Interlaken“ hängen, und sofort öffnete sie den Umschlag. Es konnte ja nur eine Nachricht von Frau von Döming sein. Wichtig — es war so. Die alte Dame teilte ihr mit, daß sie zum ersten Male ihre traute Häuslichkeit verlassen wollte. Ob Eugenie ahne, warum? Sie habe Sehnsucht nach Berlin, wo ein liebes Menschenkind wohne, das sie nicht vergessen könnte, und Weihnachten sei die beste Zeit für sie, abzukommen. Ob Eugenie sich auf ein Wiedersehen auch so freue? Diese war ganz besesselt, als sie bei dem Schluß des Briefes angelangt war. Es jubelte in ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

können. Die Folgen dieser Kapitalknappheit machten sich denn auch in mehrfachen, zeitweise sogar häufigen Zahlungsinstellungen bemerkbar. Wohl gibt es trotz dem eine Anzahl Fabriken, besonders in Siebenbürgen und im Banat, die kapitalkräftig genug sind, um durchzuhalten. Jedoch wird auch diesen das Leben durch Schuldverhältnisse der schwachen Firmen erschwert.

Während Arbeitslosigkeit in Rumänien bis vor kurzer Zeit kaum dem Namen nach bekannt war, hat diese heute schon, wenn auch keinesfalls bedrohliche, so doch fühlbare Ausmaße angenommen, was zunächst zu rücksichtslosen Maßnahmen der Regierung gegen die Ausländer geführt hat, denen bei Erteilung oder Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis nicht selten unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht werden. Neu angelommene Leute, selbst wenn sie nur auf Besuch hier sind, so berichtet „Der deutsche Kaufmann im Ausland“, können kaum damit rechnen, die Bewilligung für einen längeren Aufenthalt zu bekommen. Nach Ablauf von drei Monaten wird eine Verlängerung verweigert. Selbst wenn die Unentschuldigung durch den Arbeitgeber klipp und klar bewiesen werden kann, wird die Bewilligung sehr erschwert. Wer vor 1925 ins Land kam, bekommt die Aufenthaltserlaubnis immer automatisch auf ein Jahr.

Als die am besten bezahlende Industrie kann wohl die Petroleumindustrie gelten, wo Monatsgehälter von 10 000 bis 12 000 Lei an kaufmännische Angestellte gezahlt werden (auch darüber) und außerdem freie Wohnung, Heizung, Licht usw. Es gibt aber sehr häufig Fälle, wo Angestellte für 5000 bis 6000 Lei (etwa 125 bis 150 Mark) den Monat arbeiten und sonst nichts erhalten, als vielleicht zu Neujahr eine Gratifikation.

Die Lebensmittel sind durchweg sehr billig, besonders im Sommer. Als Beispiel: ein Ei 3 Lei oder 7,5 Pfg., im Sommer nur 1—2 Lei (2,5—5 Pfg.), Bohnen per Kilo 5—8 Lei, Tomaten per Kilo 2—3 Lei, Schweinefleisch 50 Lei per Kilo (1,25 Mark), Rindfleisch 24 Lei per Kilo (etwa 60 Pfg.), Kleidung ist allerdings meist teurer als in Deutschland.

Noch einige Worte über die Arbeitszeit. Eigentlich gilt hier auch der 8-Stundentag, jedoch klammert sich in kaufmännischen Betrieben selten jemand darum, während die Fabriken kaum mehr als 8—10 Stunden arbeiten. Wenn schon in Bureaus oft unbezahlte Überstunden bis spät in die Nacht oder gar Morgenstunden hinein (auch das kommt vor) geleistet werden müssen, so spottet die Ausnutzung der Angestellten des Kleinhandels, der seine Läden meist erst spät abends um 10 oder gar 11 Uhr schließt, jeder Beschreibung. Dazu sind die Läden in den wenigsten Fällen im Winter geheizt. Sonntagsvormittag z. B. sind Kolonialwarenhandlungen zum Teil bis Mittag offen. In anderen Geschäften, die nicht der Lebensmittelbranche angehören, wird meist hinter verschlossenen Türen auch Sonntagsvormittag gearbeitet. Von einer Krankenfürsorge, soweit nicht in größeren Unternehmen Kosten für Arzt und Apotheke von diesen übernommen werden, ist trotz Bestehens einer staatlichen Krankenkasse kaum die Rede.

Dieselmotoren für Flugzeuge. Die mächtigen Dieselmotoren waren bisher nur für ortsfeste Anlagen oder Schiffe und Lokomotiven angewandt worden. Nun haben sie sich aber auch in Gestalt von Flugzeugmotoren die Luft erobert. In den letzten Jahren wurden in ihrem Bau große Fortschritte erzielt. Auch die modernen englischen Tiefenflugzeuge sind damit ausgerüstet. Sie sind viel einfacher gebaut als die üblichen Benzinmotoren. Das Gewicht des Motors je Pferdekraft wurde seit Kriegsende von 60 Pfund auf ein Zwanzigstel vermindert, die Umdrehungszahl von 750 auf normal 1200 erhöht. Neben seiner größeren Einfachheit weist der Motor noch den Vorzug der größeren Feuerfestigkeit auf, da das als Heizmaterial gebrauchte Dieselföl nur sehr schwer entflammbar ist. Daher können Monteur, Pilot und Fahrgäste ruhig rauchen; auch ist nicht zu befürchten, daß beim Aufschlagen auf die Erde das Flugzeug in Flammen aufgeht. Der Preis des Brennstoffes beträgt nur ein Drittel bis ein Viertel der bisher üblichen, die Reichweite der Flüge wird um 20 bis 30 Prozent erhöht, da das Öl verhältnismäßig leichter ist.



Süddeutsche Fußballrundschau.

Obwohl der Fastnachmittag nur insgesamt acht Begegnungen bei den süddeutschen Endspielen brachte, gab es doch eine Reihe von Überraschungen. So verlor der Karlsruher FV. in Bödingen mit 3:4, der VfR. Fürth konnte Rastatt nicht bezwingen, und schließlich mußte sich der FV. Saarbrücken im Kampf gegen Wiesbaden mit einer Punktteilung zufrieden geben. Sonst gab es im allgemeinen die erwarteten Favoritsiege. Nur daß diesmal die Gruppe Nordwest mit einem außerordentlich hohen Ergebnis aufwartet.

In der Runde der Meister bewies Bödingen erneut, daß es auf eigenem Platz ein ungemein gefährlicher Gegner ist. Der Karlsruher FV. mußte sich mit 3:4 geschlagen geben und ist dadurch zunächst aus der Spitzengruppe verschwunden. Seine beiden Haupttrivale auf dem zweiten Platz konnten dagegen auf fremdem Boden zu Erfolgen kommen. Die Münchener Bayern blieben in Worms mit 4:2 noch sicherer siegreich, als es das Ergebnis besagt, während der 6:3-Sieg der Frankfurter Eintracht in Pirmasens vor allem auf das Versagen des Torwarts der Plaherren und des rechten Eckpunktverteidigers zurückzuführen ist.

Die Abteilung Südost hat nun doch noch zwei Begegnungen zur Durchführung gebracht. Die beiden punktlosen Tabellenletzten VfR. Fürth und Rastatt trafen sich in Fürth, doch konnte auch hier noch keiner zu seinem ersten Sieg kommen, immerhin verhielt das 3:3 gleich jedem zum ersten Punkt. Die Stuttgarter Kickers verdrängten die Augsburger Schwaben vom dritten Platz, den sie durch ihren 3:2-Sieg nunmehr selbst einnehmen.

Phoenix Ludwigshafen kam in der Abteilung Nordwest durch einen unerwartet hohen 6:1-Erfolg über Jbar auf die dritte Stelle, da der FV. Saarbrücken durch ein 2:2 unentschieden gegen Wiesbaden einen wertvollen Punkt einbüßte. Der VfR. Neudorf konnte auch gegen Niederrad nicht zum Sieg kommen. Nachdem die Plaherren die gesamte gipfelsteile Läuferreihe ersehen mußten, ist die knappe 2:3-Niederlage noch recht ehrenvoll.

In Kirchheim mußte nunmehr das Verbandspiel gegen Waldhof auf Protest von Phoenix Ludwigshafen hin wiederholt werden. Die Hoffnungen der Ludwigshafener gingen aber nicht in Erfüllung, da Waldhof nach weitaus besseren Leistungen einen überlegenen 8:2-Sieg davontrug und somit auch hier seinen Titel erfolgreich verteidigte.

Die Reichsbahn als Brücke zum Ausland.

Die Reichsbahndirektion Mainz.

Der Bezirk der Reichsbahndirektion Mainz reicht zwar nicht unmittelbar, aber doch sehr nahe an das Ausland heran. Mitten durch ihn fließt der schönste Strom Europas, der Rhein. Sein Flußlauf bestimmte schon in den ältesten Zeiten Reise- und Handelswege des Gebiets. Die Erbauung der Eisenbahnen im letzten Jahrhundert hat wesentlich zur Förderung der gegenseitigen lebhaften Beziehungen der im Westen eng angrenzenden Staaten beigetragen. Im Rheintal und in dessen Seitentälern befinden sich heute hochentwickelte, allen Ansprüchen Rechnung tragende Verkehrseinrichtungen der Eisenbahn. Dem Auslandsverkehr dienen in der Nord- und Südrichtung die Rheinlinien, die Niedbahn und Main-Neckarbahn, in der West-Ost-Richtung die Rheinhahn und die Bahnhahn. Den Personenverkehr bewältigen nicht weniger als 202 D-Züge und 8 FD-Züge, mehr oder weniger internationalen Charakters, die täglich über diese Strecken laufen. Hierzu kommen noch die Zugzüge: der Orient-Express Ostende-Bien und der Rheingoldzug Holland-Schweiz. Stets durchflutet ein lebhafter Strom ausländischer Besucher den Bezirk.

Das romantische Rheintal, der Rheingau, die Fergstraße, der Oberrhein, berühmte Badeorte wie Wiesbaden, Münster a. St., Kreuznach, Schwalbach, Schlangenbad, ferner kulturhistorische Stätten, wie die Gutenbergstadt Mainz, die Ribbelungstadt Worms, Darmstadt mit seinen Kunsthäusern, sind Ausgangspunkte für Tausende von ausländischen Gästen. Die Zahl der Auslandsbesucher allein für Wiesbaden betrug im Jahre 1929 über 42 000.

Auch im internationalen Güterverkehr fällt dem Bezirk eine wichtige Rolle zu. Rund 1700 Wagen mit Gütern aller Bezirke durchlaufen wöchentlich von Ausland zu Ausland den Bezirk. Das sind etwa 18 v. H. des gesamten Güter-Durchfuhrverkehrs durch Deutschland von Ausland zu Ausland. Nahezu drei Viertel dieses Verkehrs entfällt auf die Nord-Süd-Verbindungen, auf die 628 Kilometer lange Strecke Emmerich-Basel, die in 19 Stunden den Rhein entlang bewältigt wird. — Im Versand nach dem Ausland werden auf den Bahnhöfen des Bezirks arbeitsmäßig im Durchschnitt 50 Wagen verpackt, und aus dem Ausland kommen arbeitsmäßig rund 80 Wagen zur Einfuhr, wobei die Stückgutmenzen nicht eingerechnet sind. Der Güteraustausch des Bezirks erstreckt sich nicht allein auf die europäischen Länder. Auch mit Amerika, Afrika, Australien und Asien bestehen mannigfache Verkehrsbeziehungen.

Beachtlich ist auch der Auslandsverkehr, der sich in den Rheinhäfen des Bezirks: in Oberlahnstein, Bingen, Mainz, Gustavsburg und Worms abwickelt.

Am internationalen Güteraustausch haben zahlreiche Industrien des Bezirks, die sich vorwiegend längs des Rheins angesiedelt haben, regen Anteil. Kraftwagen aus den Opel-Werken in Rüsselsheim, Brücken von der Maschinensabrik Flugzeug-Würzburg in Gustavsburg, pharmazeutische Produkte der Chemischen Fabrik Merck in Darmstadt oder der Chemischen Fabrik Böhlinger in Mannheim-Waldhof sind in allen größeren Ländern anzutreffen. Die Einfuhr erstreckt sich vorwiegend auf Rohstoffe, die Ausfuhr auf Halb- und Fertigfabrikate.

Besser ist besser!



Beranger zu König Alfons: „Ich gehe lieber runter, die Sache wird mir zu brenzlich!“



Augen, die die Dunkelheit durchdringen.

Diese neuartige Erfindung eines Amerikaners gestaltet es, in der tiefsten Dunkelheit zu lesen. Ebenso ist sie bei der Behebung von Automobilspannen auf dunkler Landstraße von großem Nutzen. Mittels kleiner Glühlampen, die von einer in der Westentasche getragenen Batterie gespeist werden, wird ziemlich helles Licht ausgestrahlt.

Welt und Wissen.

Friedensglocken in der Mark.

— Als vor 250 Jahren in Berlin die neue Dorotheenstädtische Kirche, eine Stiftung der Kurfürstin Dorothee, ihre erste Glocke (1680) erhielt, wurde sie zu einem in Erz gegossenen Friedensdenkmal, das mit metallischem Mund den Friedenspsalm der „treuen Welt“ verkündet. Der Friede von St. Germain ward ratifiziert. Deshalb wählte man als Text: „Als Martin Hünz 1680 mich hat gegossen zu Berlin, ward ich darauf zum Dankfest, Gott zu Ehren vor Berlin (en) Frieden (zu St. Germain 1679) zum erstenmal geläutet.“ Vor und nach dieser Friedensglocke lehrte auf Glocken zu Berlin und Umgebung der Wunsch nach Frieden am häufigsten wieder, besonders in der alten Inschrift: „O König der Ehren, Christe, komm mit Frieden“. In verschiedenen Abänderungen trug diese Inschrift auf in weisevoller Tiefe, in ausdrucksvoller Kürze. In neuerer Zeit gab man den gleichen Gedanken Ausdruck in dem Glockenspruch: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden“. Schon die ältesten, die undatierten Glocken mit ihrer schlanken Form, tragen dieses Glockengebet der Gemeindegut der verschiedenen Kirchengebiete Deutschlands, ja aller christlichen Nationen Europas ist. Nun beruht von Glocken Deutschlands tragen diesen Wunsch nach Frieden, und je nach dem Alter der Glocke ist die Beschriftung ausgeführt in gotischen Majuskeln, gotischen Minuskeln, in lateinischen Buchstaben der Großen Alphabets, als Arabischen-Inschrift und in Kurant.

Ein Inserat als Extraktform.

Ein amerikanisches Blatt konnte man kürzlich folgende Anzeige lesen: „Ich habe die Ehre, meine Freude und Bekanntheit mitzuteilen, daß der Tod mit gestern meine geliebte Ehefrau in dem Augenblick entzogen hat, in dem sie mir einen Sohn schenkte, für den ich jetzt eine gute Amme suche in Erwartung, eine neue Lebensgemeinschaft zu finden, die jung, hübsch, im Besitz von 20 000 Dollar ist und Neigung hat, mich bei der Leitung meiner angesehenen Wäschegeschäftes zu unterstützen, das ich durch einen Ausverkauf zu jedem annehmbaren Preis liquidieren will, bevor ich mein Geschäft in das Haus Nr. 124 der 111. Avenue verlege, das ich mir habe bauen lassen, und in dem noch schöne Wohnungen und Geschäftsräume zu billigen Preisen zu vermieten sind.“ Wie man sieht, ist es dem geschäftstüchtigen Mann gelungen, in einem einzigen Inserat die folgenden Ankündigungen zusammenzufassen: den Tod der Frau, die Geburt eines Sohnes, das Gesuch einer Amme, ein Heiratsgesuch, eine Geschäftserkennung, die Anzeige des Ausverkaufs zu jedem Preise, Verlegung des Geschäftes und eine Mietofferte.

Erkrankung in der Urlaubszeit

In einer Frage, die bisher vielfach umstritten war, hat jetzt das Reichsarbeitsgericht eine Entscheidung gefällt. Es handelt sich darum, ob der Arbeitnehmer, der während des Urlaubs erkrankt, einen Anspruch gegen den Arbeitgeber auf Gewährung eines Zusatzurlaubs bzw. Vergütung dafür hat.

Das Reichsarbeitsgericht hat diese Frage verneint. Es führt dazu aus, daß der Erholungszweck des Urlaubs auch auf andere Weise als durch Erkrankung gefährdet werden könne, so, wenn schwere Krankheit oder sonstiges Unglück in der Familie des Arbeitnehmers austritt oder auch dadurch, daß der Arbeitnehmer seine Freizeit nicht dem Erholungszweck gemäß nutzt. Für die Erreichung des Erholungszwecks könne der Arbeitgeber unmöglich eine Verantwortung tragen.

Ob vor dem Urlaubsantritt der Arbeitgeber verpflichtet sei, zu vermeiden, daß der Arbeitnehmer den Gewinn seiner Freizeit durch Krankheitsstage einbüßt, sei in jedem Falle auf Grund der Tarif- oder Vertragsbestimmungen nach den Grundfragen von Treu und Glauben unter Abwägung der Betriebs- und Arbeitsbelange zu entscheiden. Sei der Urlaub aber im Lauf, so habe der Arbeitgeber seine Verpflichtung erfüllt, und sie werde, wenn nicht der Tarifvertrag etwas anderes bestimme, durch Erkrankung des Arbeitnehmers im Urlaub rechtlich nicht berührt.

Buhbach. (Parrhausenbrüche.) Hier wurden zwei Parrhausenbrüche und ein Einbruchversuch verübt. Gestohlen wurden neben einer Geldbörse mit 100 Mark Inhalt und einem dünnen, altgoldenen Halsketten mit einem blauen Stein als Anhänger ein Zeppelin-Fünfmärkstück, ein Rheinlandbefreiungsfünfmärkstück, drei Tausendjahrfeiertaler, zwei Schwurhandtaler, ferner ein Paar braune Lederhandschuhe und ein schwarzer Füllfederhalter.